

Krieg und Frieden:
Glaubenskämpfe in der Friedenskirche
Kärtchen des Pfarrers Karl Höfer für
Kindergottesdienstbesucher 1941/42



Vorwort

Kirchen können unser Dasein bereichern und erleichtern. Sie können aber auch dazu beitragen, Schrecken zu verbreiten und Leid zu vergrößern. In diesem Buch wird am Beispiel einer kleinen Gemeinde aufgezeigt, wie nahe Verheißungen und Abgründe zuweilen beieinanderliegen.

Das kirchliche Quellenmaterial über Heidelberg-Handschuhsheim weist eine Besonderheit auf. Es eröffnet nämlich die nahezu einmalige Möglichkeit, überregionale Entwicklungen und Einstellungen nicht nur kirchlich-religiöser, sondern auch politisch-ideologischer, wirtschaftlicher, psycho-sozialer, philosophischer und ethischer Art brennpunktartig am Beispiel eines überschaubaren Provinzortes aufzuzeigen. Damit können Vorgänge, die bei isolierter Betrachtung wenig verständlich erscheinen, plausibel gemacht werden.

Die meisten neueren Beschreibungen des Kirchenlebens konzentrieren sich auf Vorgänge, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts abgespielt haben, wobei die Ära des Nationalsozialismus inzwischen dominiert. Der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts und der Situation von heute wird hingegen oft vergleichsweise wenig Raum gelassen. So liegt über das Kirchenleben von Heidelberg-Handschuhsheim ab Ende der 1940er Jahre bislang noch überhaupt keine geschlossene Abhandlung vor. Um diesem Mangel entgegenzuwirken, widmet sich dieses Buch auch dem jüngeren Zeitabschnitt.

Chroniken haben bekanntlich unterschiedliche Zielsetzungen. Je nach Position ihrer Verfasser geht es meist entweder um mehr oder weniger neutrale Beschreibungen historischer Vorgänge oder um „Aufarbeitungen der Vergangenheit“, mitunter verbunden mit Anklagen, Rechtfertigungen und Umdeutungen, die von Geschichtsklitterungen nicht weit entfernt sind. Auch die vorliegende Abhandlung ist in der Themenwahl und -interpretation nicht frei von subjektiven Erwägungen. Der Verfasser kann also keine „historisch-objektive“ Darstellung, aber immerhin einen Blick hinter die Kulissen bieten, um aufmerksam auch für das zu werden, was sich zuweilen der Wahrnehmung der Öffentlichkeit entzieht.

Ausgehend von Beschreibungen der diversen Richtungen des kirchlichen Nationalismus, Sozialismus und (Neo)liberalismus, die in den letzten 100 Jahren Protestanten und Katholiken beschäftigt haben, wird in diesem Buch auch der Frage nachgegangen, wie sich das Kirchenleben in der polarisierten kapitalistischen Leistungsgesellschaft mit ihren unterschiedlich begüterten und gebildeten Zielgruppen künftig darstellen wird.

Verfolgen Sie den spannenden Weg von den Gottesdienern über die Gotteskrieger hin zu den Gottesmanagern.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	5
2.	Quellenlage	7
3.	Eckpunkte des Kirchenlebens im 20. Jahrhundert	7
3.1	Anfänge des 20. Jahrhunderts	7
3.1.1	Vorbemerkung	7
3.1.2	Kaiserzeit und Erster Weltkrieg	8
3.2	Weimarer Republik	12
3.2.1	Polarisierung christlicher Werthaltungen	12
3.2.2	Einführung Evangelischer Kirchenblätter in Handschuhsheim	12
3.2.3	Wahlen des Kirchengemeindeausschusses 1926	16
3.2.4	Ende der Weimarer Republik	18
3.3	Ära des Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg	20
3.3.1	Neue Funktion der Handschuhsheimer Gemeindeblätter	20
3.3.2	Die Rolle der evangelischen Pfarrer Höfer und Vogelmann	20
3.3.2.1	Lebenswege	20
3.3.2.2	Funktionen	22
3.3.2.3	Unterricht	22
3.3.2.4	Politische Aktivitäten der Pfarrer	29
3.3.2.5	Remineszenz an die „Kampfzeit“ vor 1933	29
3.3.3	Nationalsozialistische Machtergreifung und -konsolidierung	30
3.3.4	Protestantischer innerer Kirchenkampf in Handschuhsheim	35
3.3.5	Kirchliche Pressearbeit in „gefährlicher Zeit“	42
3.3.6	Kriegspropaganda	51
3.3.6.1	Gott hat über ihr Opfer den Glanz des Sieges gebreitet	51
3.3.6.2	Unter Gottes unerforschlichem Ratschluss	58
3.4	Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts	65
3.4.1	Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs, „Entnazifizierung“	66
3.4.2	Würdigungen der evangelischen Pfarrer nach 1945	77
3.4.3	Evangelische Vereine	80
3.4.3.1	Evangelischer Frauenverein	80
3.4.3.2	Evangelischer Männerverein	81
3.4.4	Evangelische Gemeindeblätter und ausgewählte Predigten	83
3.4.5	Phase des Ausbaus	95
3.4.6	Phase der Bewährung	102
3.4.6.1	„Handschuhsheimer Nestbeschmutzung“	102
3.4.6.2	Handschuhsheimer Kirchenasyl und Flüchtlingsfrage	103
3.4.6.3	Das Gemeindeleben in Handschuhsheimer Visitationsberichten	111
3.5	Katholische Kirche in Handschuhsheim	113
3.5.1	Handschuhsheimer Fahnenstreit	119
3.5.2	Kirchenumbau	125
3.5.3	Kooperationsversuche	125
3.5.4	Besuch der heiligen Messe durch polnische Gefangene	127
3.5.5	Bericht von Pfarrer Rudolf über die Kriegereignisse von 1945	134
3.5.6	Die späteren Jahre	136
3.6	Zeitzeugenberichte	144
4.	Schlussbetrachtungen	169
5.	Zusammenfassung und Fazit	203
6.	Überblick über archivalische und literarische Quellennachweise	208
7.	Literaturverzeichnis	209
8.	Anhang: (Tabellen, Dank, über den Autor und Personenregister)	224

In der Katholischen Vitus-Kirche tat ab 1917 Pfarrer Franz Rudolph (1884 bis 1954) Dienst.

Zwischen der katholischen und der protestantischen Gemeinde gab es trotz der Trennung in zwei verschiedene Gotteshäuser Feindseligkeiten, die sich in diversen „Gehässigkeiten“ ausdrückten, wie Pfarrer Rudolph beklagte (näheres siehe Kapitel 3.5).

Auch der verlorene Krieg (1918) und die Bedrängnis in der nachfolgenden Weimarer Republik ließen den ökumenischen Gedanken zunächst noch nicht sehr stark reifen. So warnte Pfarrer Rudolph noch Jahre später in einem „Führer für seine lieben Pfarrkinder“ beispielsweise eindringlich vor einer minderwertigen „Mischehe“ zwischen Katholiken und Protestanten, indem er schrieb: „Um Gottes willen keine Mischehe! ...Meist sind beide religiös nicht viel wert“ [229] (siehe auch Kapitel 3.5).

3.2 Weimarer Republik

3.2.1 Polarisierung christlicher Werthaltungen

Der Erste Weltkrieg war in der Einschätzung geführt worden, Deutschland habe eine von Gott gegebene historische Mission („am deutschen Wesen soll die Welt genesen“) zu erfüllen. Der Philosoph Rolf Zimmermann verwies dabei beispielhaft auf eine Äußerung des deutschen Soziologen Johann Plenge, der 1915 gefordert hatte: „Wir müssen diesen Kreuzzug im Dienste des Weltgeists bis zum Ende fechten. Gott will es. Um uns und der Welt zum Heile“ [217]. Vor dem Hintergrund dieses „Weltgeistes“ war es eine Selbstverständlichkeit, dass Pfarrer beider Konfessionen deutsche Waffen segneten und um Gottes Beistand bei den Schlachten beteten bzw. beten ließen. Dass auch die Kriegsgegner zum großen Teil Christen waren, spielte dabei keine Rolle.

Aus dem Kriegsverlauf und der späteren Niederlage wurden verschiedene Konsequenzen gezogen. So sinnierte 1919 der höheren Geistwesen zugetane Anthroposoph Rudolf Steiner in einem unter anderem von dem Heidelberger Stadtpfarrer Hermann Maas mitunterzeichneten Aufruf über die Ursachen des verlorenen „Kreuzzuges“. In dem Aufruf wurden die Ursachen darin gesehen, der Weltöffentlichkeit nicht zweifelsfrei bewiesen zu haben, dass die Deutschen „eine weltgeschichtliche Sendung erfüllen, die nicht hinweggefegt werden darf“ [268].

Der anfängliche Kriegsbefürworter Max Weber, der als Wirtschafts-, Herrschafts- und Religionssoziologe seine bedeutendsten Jahre in Heidelberg verbracht hatte, mutierte Zimmermann zufolge zu einem „nationalen Pazifisten“ und „Republikbekenner“ [324]. Auf kirchlicher Seite machten sich unter anderen die nicht weit von Heidelberg entfernt lebenden evangelischen Pfarrer Erwin Eckart und Heinz Kappes für eine religiöse Umorientierung im Sinne eines religiösen Sozialismus stark [308,311]. Ihr Einfluss blieb allerdings begrenzt. Die meisten evangelischen Pfarrer behielten nämlich eine betont national-konservative Einstellung. Sie zielten als „christliche Deutsche“ auf Revanche ab, um die oben aufgeführte „Sendung“ zu einem späteren Zeitpunkt doch noch zu realisieren. Viele evangelische Geistliche lehnten die Weimarer Republik ab. Von katholischer Seite wurde die Republik hingegen eher toleriert, da ihr politischer Arm (Zentrum) ihr größeren Einfluss ermöglichte als dies während der kaiserlichen Monarchie der Fall gewesen war (nähere Ausführungen siehe unten).

3.2.2 Einführung evangelischer Kirchenblätter in Handschuhsheim

Welche Vorstellungen ergaben sich aus dieser Konstellation für die in Handschuhsheim lebenden „christlichen Deutschen“? Während über das Gedankengut in der katholischen Gemeinde Handschuhsheims weniger Quellen vorliegen (siehe Kapitel 3.5), gibt es über die

-6 FEB. 1945

00985



Abb. 32: Todesanzeigen über die beiden Söhne von Pfarrer Karl Höfer: „In tiefem Schmerz beugen wir uns Gottes unerforschlichem Ratschluß“ [140]

Unser lieber, lebensfroher Jüngster

Herbert Höfer

Ltn. u. Batl.-Adj. in einer Volksgrenadierdivision
Inhaber beider EK u. a. Ausz.

geb. 19. Febr. 1923, ist am 24. Dez. 1944 bei Stuhlweißenburg in Ungarn den Soldatentod gestorben.

Ihm folgte sein Bruder, unser lieber, gütiger Zweitjüngster

Günther Höfer

stud. phys.

Obl. u. Kompf. in einer Panzergrenadier-Kampfgruppe
Inh. d. EK u. KV Kr. m. Schw. II. Kl. u. a. Ausz.

geb. 30. Mai 1919, der in der Vogesenfront am 6. Januar 1945 jäh seiner jungen Gattin, seinem Kind, sowie seinen Eltern und Geschwistern entrissen wurde.

In tiefem Schmerz beugen wir uns unter Gottes unerforschlichen Ratschluß und wissen sie in Gottes Hand geborgen zum ewigen Leben.

Familie Pfarrer Karl Höfer u. Anverw., Heidelberg
Frau Elisabeth Höfer geb. Siebold mit Kind Gabriele
in Treysa bei Kassel.

Heidelberg, im Januar 1945.

Kondolenz ist vom 12.2.45 an aufzufolgen.

*I. Kottwitz
II. J. v. O. P.
13.1.45
2. / 5 / 11 / 18.*



Abb. 50: Postkarte der St. Vitus-Kirche Heidelberg-Handschuhsheim mit den Pfarrherrn Franz Rudolf (1917 bis 1954), Walter Berthold (1954 bis 1977) sowie Alwin Schneider (1977 bis 2007). Bildquelle: [305]



Abb. 51: Stadtpfarrer von St. Vitus Walter Berthold (geb. 1908, gest. 1993) im Gespräch mit dem Prälaten der evangelischen Kirche Hermann Maas (geb. 1877, gest. 1970) anlässlich einer Ausstellung mit dem Thema „Aus Handschuhsheimer Vergangenheit“ im Jahr 1965. Bildquelle: [4]